

1939 Weihnachtserzählung

(Erzählung Irmgard Löw, 2018)

Vom Christkind und dem Weihnachtsmann

Weihnachten 1939, ich war 6 Jahre und wartete mit meiner Schwester Gertrud auf das Christkind. Papa, Mama und Opa-Adolf hatten die Stallarbeit beendet, alle Kühe, Schweine, Pferde und Schafe waren gefüttert und nun kamen sie zum Abendbrot in die Küche. Anne-Oma hatte bereits den Tisch mit frischer Wurst, Schinken, Butter, Brot, Gurken, Eier und Getränken gedeckt.

Während wir aßen, klingelte plötzlich ein Glöckchen im Flur und durch die gläserne Flur Tür konnten wir eine weiß gekleidete Person, die sich von der Haustür in Richtung gute Stube bewegte, sehen. „Jetzt kommt das Christkind!“ rief ich und wollte zur Tür springen. Meine Mutter Hedwig ergriff mich aber sofort am Arm und verwies mich zurück auf meinen Platz. Unsere Kinderaugen wurden größer und glänzten, still lauschten wir den Geräuschen. Erst nach dem Abendbrot durften wir aufstehen, um dann schnell in die gute Stube zu laufen. Hier lagen die Geschenke unter dem in der Ecke stehenden, geschmückten Weihnachtsbaum, aber das Christkind war bereits wieder fort.



(Bild: Ronald Löw privat)

Auch Papa, Mutter, Opa-Adolf und Anne-Oma kamen dann in die Stube und setzten sich an den Tisch. Papa zündete die Wachskerzen am Weihnachtsbaum an und legte eine Schellackplatte auf das Grammophon. Bei leiser Musik öffneten wir dann unsere Geschenke. Da es nicht viel zu kaufen gab, bekam jeder eine Puppe, Puppenkleidchen, Puppenwiege, eine Puppenküche und gehäkelte Bettjäckchen, die Mama und Papa selbst hergestellt hatten.

Irgendwann im späten Herbst des folgenden Jahres verschwanden unsere Puppen auf Seltsamerweise, mit denen wir tagein und tagaus spielten.

Dann wurde es wieder Weihnachten und wir bekamen unsere Puppen in neuen Kleidchen, mit Schühchen und neuen Frisuren als Weihnachtsgeschenke zurück.

Erst in den Jahren danach gab es gekaufte Geschenke. Da wurden die selbst gebastelten Puppen gegen Schildkröten-Puppen mit lieblichen Gesichtern ausgetauscht, zum Musizieren gab es eine Zither aus Holz, einen Brummkreisler mit viel Lärm, schöne Schuhe und natürlich Kleider und Strumpfhosen.

Nach 1945 kam zur Weihnachtszeit dann auch der Weihnachtsmann zu uns nach Hause. Das Christkind bekamen wir zwar nie zu sehen, umso neugieriger waren wir auf den Weihnachtsmann.

Nach dem Abendbrot - Geschenke gab es immer erst nach dem Abendbrot, sagte Papa: „Ich gehe noch einmal nach draußen, um einen Blick in den Stall zu werfen“. In Wirklichkeit verkleidete er sich heimlich im Schuppen. Er schnitt Haare von den Mähnen der Pferde um sich einen prächtigen Bart daraus zu formen, zog einen langen Soldatenmantel über, einen

1939 Weihnachtserzählung

(Erzählung Irmgard Löw, 2018)

Hut auf den Kopf und polterte mit seinen schweren Stiefeln ins Haus herein. Von alle dem hatten wir natürlich keine Ahnung.

Zusammen, außer Papa, saßen wir in der Stube und warteten auf die Geschehnisse. Unsere Augen waren wie jedes Jahr an diesem Abend ganz groß und glänzend. Die Neugierde auf den Weihnachtsmann wandelte sich allerdings nun doch in etwas Ängstlichkeit. Die lauten, schweren Schritte drangen durch den Flur und dann ging auch schon langsam die Tür zur guten Stube auf. Herein trat ein Mann mit einem großen Sack auf der Schulter, der uns trotz des furchteinflößenden Aussehens lieb begrüßte, uns nacheinander auf den Arm nahm und jedem sein Geschenk aus seinem großen Sack reichte. Ohne auch nur ein harsches Wort an uns zu verlieren, polterte er dann wieder in die Nacht hinaus. Das Papa nur kurze Zeit später wieder in die Stube kam, merkten wir nicht, denn wir spielten mit unseren neuen Puppen bis wir ins Bett gebracht wurden.

